

Sei Hart.

Von Alice Berg.

Mein Herz, sei hart — wenn du von
des Lebens Stromes wirt dahergeströmt
Wenn über Ocean und Weh dein Hoffen
geplündert ... ausgebraut die milde
Seele.
In Schmerz und Leiden dich verachsend,
Vergangenheit in schmerzvollem Ringen!

Mein Herz, sei hart — blick auf in
Hohheit stehend
Aus deinen freudigstürmenden Tiefen
O lebe nicht von Sehnsucht, Leid und
Liebe
Und bangen Todestönen kranter Lüste.
Die deinen Lebensguten still entla-
den
Mein Herz, sei hart und groß in dei-
nem Schicksal.

Die Jagd auf Edelwild.

Ein Reiterbericht von Jan von Werth.

Es war im letzten Jahre des un-
heilvollen Krieges, der Deutschland
verheerte. Es galt nicht mehr Rom
und Wittenberg. Territorialen Er-
werbungen, für Frankreich am Rhein,
für Schweden in der Reichs-Nord-
mark, galt es. Bauern und Kaiser-
rath des Reichs-Nordmark zu strafen.
Und nun wehten die Fahnen der
Schweden über Dachau, in dessen
Nähe die vereinte Macht ein schier
unüberwindliches Lager nördlich der
Amber bezogen hatte. Da ging's
hoch her in Dachau und dem alten
Jagdschloß des Kurfürsten; Schweden
und Franzosen waren noble
Gäste, sie zahlten flori mit dem
Schweiß und Blutgeld des deutschen
Volks!

Nach dichtem Frühnebel hatte sich
eine klare Oktobersonne durchge-
rungen. Sie besahen ein glänzendes
Bild. Auf der Terrasse, von wel-
cher der Blick weit schneit über das
Dachauer und Schleißheimer Moos,
sahen an der mit Prunkgeschirre be-
ladenen Tafel die Führer des Hee-
res mit glänzendem Stab. Das Hof-
feld überzog. Der Panzer hatte die
Schultern lange genug gedrückt. Es
lebe der Kaiser! Wer weiß, was mor-
gen bringt?

An des Feldmarschalls Wrangel
rechter Seite saß Turenne. Hoffteid
und Verärgert hatten in ihrer Tadel-

losigkeit ihm erlaubt, vor seiner Al-
terlichkeit Majestät zu erscheinen,
doch verriet sein funkelndes Auge
und das energische Kinn, daß er im
Plattenpanzer vielleicht nicht weniger
solbaldig, ausfallen werde als sein
Nachbar, der mit Knebel und
Schmuckbart gar frühlich unterm He-
derhut zu dem Franzosen hinüber
schaute und dann den Becher erhob
in der Richtung, wo am klaren Herbst-
himmel Münchens Thürme sich vom
Horizont hoben.

„Sie acht Tage vergehen, dort den
nächsten Becher, mein Connetable“,
rief der Schwede, in den Kellern
der kurfürstlichen Residenz liegt wohl
noch flüssig Gold, welches Seine
Gnaden nicht mit nach Wasserburg
geführt!

„Soll dem hohen Herrn recht we-
nig behagen, da in seinem Wasser-
neß“, entgegnete der Franzose sein
lächelnd, „hat wenig Bewegung dort,
da O'Kreises Reiter ihm bis an den
Graben streifen. Doch er nicht jagen
kann, soll ihm gar nahe gehen. Wäre
besser im Bündnis mit uns geblie-
ben. Könnte dann dort den Hirschen
nachgeben, sollen gar stattliche Ge-
weidestücke im Moos sein.“

Als Turenne diese Worte sprach,
schritt durch ein Pfortlein abseits der
Tafel ein alter Jäger, der einen
Prachtbuck auf den starken Schultern
trug, gefolgt von zwei herrlichen
Hunden, und wollte, seinen Jägerhut
löffelnd, dem Innern der Burg zu-
schreiten. Schmerzlich sah er seinen
Jagdschloß auf den Boden stürzen, als
wollte er die Aufmerksamkeit der
Tafelrunde erregen. Nicht freund-
lich sah sein Auge, als er den Tisch
streifte, wo seines Herrn Weine von
den landfremden Jägern unter Ju-
bel und Gelächter getrunken wor-
den. Ein leiser Fluch ging über die
Lippen des alten kurfürstlichen Jagd-
worts.

Die „Jäger“ des Kurfürsten war
mit Meute und Gerät zurückgeblie-
ben im Jagdschloß zu Dachau, als
Seine Gnaden von München nach
Wasserburg gezogen. Trügliche Ge-
fellen, fleischnagende Büscheln waren
dazwischen, die in jungen Jahren unter
Jan von Werth und Rypod mit
Schweden und Franzosen die Kün-
ge getrennt hatten. Von Wrangel
wurden sie gut behandelt, da er die
Jagd liebte und die Jäger seine Tafel
wohl vorfanden. Sie trugen
ihre Köpfe aufrecht und thaten ihren
Dienst, mehr nicht. Von der Sorte
einer war der alte Rudhardt, der

da eben ging, und der schon das
Hofstübchen halb geöffnet hatte, als
Wrangel ihn anrief. „Sei Hart, sei
mal deine Jagdbeute und laß un-
fern Connetable deine Rüden schauen,
sie sind's werth. Siehst das Geseh,
Herr Bruder, die lassen den Wolf
nicht aus und nicht den Bären.
Kommt da aus dem Moos, Alter,
oder warst du diesseits?“

„Nur bis zur Rothweige, Herr
Feldmarschall, da mo der Wechsel
von Moos in den Hochwald geht.
Wäre ich dort gewesen, Ihr Hüt-
tet eine rechte Jägerfreude gehabt.
Die starken Hirsche wechselten heute
in dem Frühnebel vom Moos in
den Hochwald, der auf München sich
streckt. War ein Alter dabei, ein
Kapitäl!“

Ein Menschenkenner hätte im Ge-
sicht des alten Rudhardt wohl jenen
stilhaften Zug gesehen, der dem Pro-
fessioneller eigen ist, wenn er mit
der „Fleige“ übers Wasser fährt.
Die Forelle springt dann leicht auf
den Boden, wenn's gut gemacht
wird. — Und die Forelle sprang
auch diesmal.

„Du verbrügst uns die Hirsche im
Hochwald, Rudhardt? Seit in der
Früh sind sie hinunter? Gehen aber
wohl beim Dämmern zurück? Wäre
ich sie morgen sicher im Hochwald,
Ihr Herren, das soll ein herrlicher
Jagen werden!“

„So lange wir die Frühnebel ha-
ben, Herr Feldmarschall, so lange
halten sie im Hochwald“, gab der
Alte zurück, und morgen noch ha-
ben wir die Frühnebel sicher.“

„Nun, mein Herr Connetable, wir
haben, meine Herren, so wollen wir
morgen des Herrn Kurfürsten Hirsche
strecken, wenn es Euch genügt.“
Das Jagen im Moos ist leicht, aber
ein schon Stück Hochwald, wie das
bei Feldmarschall, das macht mir
Kunst zur Jagd. Ihr kommt zu,
Connetable! Dann, Gutsch, rief
Wrangel seinem Knecht, dem Ober-
sten Wrangel, dem Kommandeur des
famosen gelben Regiments, zu, „er-
nenne ich dich für morgen zum Jagd-
meister. Benimm dich mit der Jä-
gerei, laß Ort und Stunde uns im
Lofament finden. Die Sonne sinkt,
es wird kühl draußen. Leert noch
einmal die Becher, Ihr Herren, mit
mir. Hoch Frankreich und Schweden!“
Gutdacht zur Jagd morgen auf deu-
tsches Edelwild!“

Neben Turenne erhob sich jetzt ha-
sig ein alter Offizier. Es war
Generalleutnant Douglas, gekleidet

als tüchtiger, doch behutamer Rei-
terführer. Von manchem allzu toll-
kühnen Wagnis hatte er den Mar-
schall, der sein Schiller gewesen, schon
zurückgehalten, und oft zu seinem
Bedauern.

„Gestattet dem Alten ein Wort,
Feldmarschall, ehe Ihr alles fest-
macht. Hätt Ihr wohl dran ge-
dacht, daß man launt, der tolle Jan
von Werth sei auf München los und
schon auf dem linken Har-Wer?
Ihr kennt den Werth! Eine heut früh
von mir auf Pasing geschickte Streife
hat die Nachricht beigebracht, Rei-
ter von Werth's schwarzen Korpsen
sind zur Nacht an Pasing heran ge-
wesen. Wollt Ihr füglich von Am-
ber und der Würm jagen, so thut's
mit Vorsicht!“

„Habius, Habius, wollt Ihr uns
die Jagdfreude mindern? Der
schwarze Teufel soll uns morgen
nicht scheiden, ich hab's sicher, daß
er gehen noch zwischen Har und
Jana, bei Taufkirchen mit wenig
Wolf und abgetriebener Reiterei
hand. Sein Generalissimus Octa-
vio Piccolomini mag seit Zusam-
menrufen die blauen und die gelben
Korpsen nicht mehr gern in der
Nähe haben! Und doch, mein alter
Douglas, will ich auf ein Warnen
achten. Herr Oberst Horn, ich un-
terstütze Euch Gutsch's Geheiß, Reiter
und Oberst Bornemanns Dragoner;
das macht mit Euren Jägern 16
Schwadronen. Schickt mir den
Wald gegen Feldmarschall und Pa-
sing nach! Laßt auf Schleißheim
streifen. Doch seid mit der Jagd
vorsichtig, wenn Ihr Eure Anordnungen
getroffen!“

Mit einer Verbeugung reichte er
dem Connetable seinen Arm. Der
Schloßhof leerte sich. Nur Gutsch
Wrangel, der Jagdmeister für mor-
gen, und der alte Rudhardt blieben
noch einen Augenblick.

„Also Ihr meint, Alter, bis gegen
10 Uhr werde der Nebel halten. Es
wäre es früh genug, wenn um diese
Stunde die Herren am Nordrand da
mo die paar Hütten von Karlsfeld,
zum Rendezvous sich stellten. Mit
dem Jägermeister wird ich verabre-
den, wo Zeit und Gerath zum Jagd-
trunt zu stellen seien.“

Mit einem etwas hochmüthigen
Nicken gegen den Alten, folgte Gutsch
Wrangel der Tafelrunde ins
Schloß.

Er wäre wohl nicht so sorglos
eingehergegangen, hätte er einen Blick
in das hohlefüßige Auge des alten
Jägers thun können, das ihm nach-
schaute.

Des Kurfürsten, meines gnädigen
Herrn Edelwild wollt ihr jagen, ihr
landfremden Teufel! — Ich will euch
einen Jagdgast laden, bei St. Hu-
bertus, unserm Patron, nach welchem
es euch nicht gelüftet. Durch das
Pfortlein, woher er gekommen, ging
er auf. Gröbnerich zu.

Am Abend desselben Tages, da
die Becher der Tafelrunde zu Da-
chau schon verklungen waren, sahen
unter der breitstehenden Linde der
Schloß zu Mosach zwei Männer in
erstem Gespräch. Obwohl beide
keine Rüstung trugen, war doch ihr
ganzes Aussehen derart, daß man
geschworen hätte, sie seien von der
Remada. Doch verriet weder der
einer, am Hut noch Feldbinde, wohin
sie zu redden seien. Beide hatten
über dem braunen Lederkoller breite
Kaufbeuge gepannt und in den Höl-
tern der edeln Pferde, die nicht
hinter Hofe ein Reitniedr führte, blin-
deten die Köpfe der langen Pistolen,
die bei den Korragern und Drago-
nern jener Zeit üblich waren. Beide
schienen in der Vollkraft der Jahre.
Der eine von mächtigen Gliedmaßen
hätte durch sein schwarzes Haar
und das dunkle Auge wohl glauben
lassen können, daß südliche Sonne
nicht die frische Farbe seines ganz
germanischen Gesichts dagegen ge-
sprochen.

Er horchte mal auf und schaute
die Straße entlang, die von Mosach
durchs Moos nach Dachau führt.
„Adrian, es wäre hart, wenn wir
vergehen harrten“, wandte er sich an
den Genossen, der ihm in seinen Be-
der rothfunktenden Zerkler schenkte
und ihm das Hingeseß zum Anho-
fen entgegenhielt.

„Du hörst ich wieder den ungestü-
men Jan von Werth“, entgegnete der
Behergenos. „Ja, wenn du war-
ten gelernt hättest, wärst du nicht
der du bist! Wie soll unser Rund-
schaffter hier sein, wo eben die Son-
ne zur Rüste gegangen! Von Gro-
benried bis hierher sind's doch immer
zwei Meilen, und mag er seinen
elenden Klepper aufschanden jagen,
vor einer Stunde können wir keine
Runde haben — wenn wir solche
überhaupt bekommen“, fügte er sei-
gend hinzu. „Speerreuter ist klug,
weiß sich zu wandeln, daß ihn unter
seiner Wüste sein Bruder nicht fän-
net. — Auch Rudhardt ist treu — ob
auch klug genug, wer weiß?“

„Nann's morgen nicht sein,
Adrian“, entgegnete der schwarze
Reiter, „so muß ich den Traum be-
geben, diesen hochmüthigen Wrangel
und Genossen noch einmal an den
Reis zu kommen, ehe die vielstet-
lichen Perücken in München und Donabrid
den Frieden brauen, gerade jetzt, wo
der böse Tag von Zusammarufen
den Schweden und Franzosen gegen
den Kaiser die Trümper gegeben hat!
Jetzt sitzen sie hinter der hochge-
schwollenen Amber — an das feste
Dachau lehnt sich ihr gekleidet La-
ger — und ich verbringe hier vor
Ungebuld, an sie zu kommen! Mein
Steinhauß am Geron im alten
Reich gäbe ich drum, könnt ich noch
einmal in sie reiten! Endevort, wir
haben so manchen guten Kitz zu-
sammen geholt; den an die Pfister-
die und den Tag von Tautlingen —
Gerraght, nur den Tag als mir, daß

ich in diese landverderbenden
Schweden und die falschen Franken
reiten kann, die unsern Kurfürsten
dem Kaiser abendig gemacht haben,
als Se kaiserliche Sach zum Reiten
Rand.“

„Und mir sag's mein kleiner Fin-
ger, die Sache glückt“, entgegnete
Adrian von Endevort, „hoffen muß
ein rechter Reiterknecht und zugrei-
fen! Du wirst schauen, Jan,
mein Freund und General, die Hir-
sche des Kurfürsten laden die Füße
von Dachau aus ihrem Bau —
wie nahe wir ihnen sind, ahnen sie
gar nicht!“

„Und trotzdem kann's nur mor-
gen sein, Adrian! So wenig gut sie
von ihren Schwärmen auch bedient
sind, länger wie bis morgen kann
es dem Wrangel nicht unbekannt
bleiben, daß wir auf diesem Har-
Wer sind — waren ihre Patrouillen
doch gestern an Pasing heran, gut,
daß der Frühnebel ihnen die Fern-
sicht wehrt!“

„Den hatten wir auch am Tage
von Tautlingen als Bundesgenos-
se — könnten ihn auch morgen brau-
chen, General! Doch sieh, welche eine
Vogelscheuche kommt da von Ausach
quer übers Feld getrotzt auf's Dorf
zu, sitzt auf dem Schinder, als wenn
man eine Osegebelt über'n Hund ge-
hängt hätte.“

Inzwischen war der besprochene
„Reiterknecht“ herangekommen und
lenkte sein Aßino in den Dorweg.
Strahlendes Haar hing ihm um das
schwarze Gesicht. Der ganze
Reiz lag in Haut- und Haarfarbe
und Anzug graugals aus. Von sei-
nem Sattel, der aus geriffelter Leder
mit einem Strohkult bestand, bau-
melten rechts und links ein Hase und
ein Bündel Reithüben.

Mit unterthänigem Gruß vor den
beiden Reitern näherte er sich, nach-
dem er schwerfällig abgetreten, ihrem
Folge. — „Ist leicht den Herren ein
Wild gefällig? Ich geb's an nie-
derem Preis, brauch's dann mit
München ein, bitt' gar sehr die hohen
Herren Reiter. Oder ist das Wild zu
minder? Wieder ein Rücken vom
Reithirsch — könnt dazu Rath wer-
den — morgen!“

Bei dieser letzten Frage hatte er
sich aufgerichtet, daß er einen Kopf
gewachsen schien, und die fast er-
schene Reitermann-Stimme hatte ei-
nen Klang gewonnen, der die Rei-
ter aufschrecken ließ. „Beim Kreuz
von Labradur“, rief Adrian
Endevort, „das ist der Satan,
der uns nart, oder es ist Speer-
reuter!“

„Wenn die Herren gestatten, —
nur der letzte, und die Nachtzeit,
die er bringt, ist auch nicht des
Teufels! Morgen früh laßt der
Wrangel mit dem Turenne die Feinde
der Würm im Hochwald, — wenn
der Frühnebel sinkt, soll's Geduld sein
— an die zwanzig Oseroffiziere von
Schweden und Frankreich sind ge-
laden! Ich hab sichere Kunde von
Rudhardt dem Alten, den Ihr bei
des Herrn Jägeri untergebracht
habt, General, als er bei Tautlin-
gen zum Reiterdienst verdröben. Er
läßt Euch ein, mitzubringen auf Eure
Art!“

„Speerreuter, die Nachricht kann dir
kein Fürst lohnen! Ich will dabei
sein — bei Gott, und soll ein Jagen
werden, daß davon ein Neben sein
soll!“

„Muß ein gut Jagdgeschloß mit-
bringen, General! Gar so leicht
will's dir der Wrangel doch nicht
machen. Gutsch Wrangel's Regiment,
Bornemanns Dragoner und Horns
reitende Jäger, an die schätzten
Schwadronen sollen den Herren die
Jagd sichern, der junge Oberst Horn
soll's Kommando haben. Glaub aber
nicht, daß sie Ihre Nacht weit vor-
schreiben werden. Die Reiterknecht
sind erst auf neun Uhr zum Aus-
rücken befohlen. Die Jagdherren ha-
ben ihre Stellung auf zehn Uhr am
Nordrand des Hochwalds.“

Durch Werth's Gesicht zog's wie
ein Leuchten. „Sollt morgen der
Frühnebel wie heut, so haben wir sie,
Speerreuter! So muß es gehen!
Wir müssen im Schutze des Nebels
so nahe heran, daß wir ihnen auf
dem Hals sind, wenn die Jagd be-
ginnen soll. Du Endevort, nimmst
du aus deinem Regiment, als man
des Hatz und Rutenberg auserselene
Mannschaft, — nur das Beste ist zu
brauchen! Mit sechshundert Pferden
hast du genug. Du reitest in der
Früh über Schwabing und erreichst
die Hofanerie südlich von Schleiß-
heim. Ich nehme meine schwarzen
Reiter und Roschenbars Grenzer, et-
wa ein gleicher Hauf. Ich werd über
Nymphenburger Jagdpark und dem
Hochwald liegt ein Waldstück, so sich
vorsteht, an die tausend Schritt.
Von dannen aus brech ich los. Loß!
Kürasch und Gewäp dahin, reitet im
Hitz mit dem Hifstopf drin, bindet
Schwertfesseln und alles, was Ge-
wäp macht. Wir müssen einbrechen
können auf die Wachen wie der
Blitz, und sie niederreiten im An-
sturm. Ein Bataillon führt nicht
zum Zweck. Muß gehen wie bei
Tautlingen, drauf und hinein! Ich
von Eid, von Osten da, Adrian. Du
reiß's bei mir, Speerreuter.“

Das Dunkel war heringebrochen,
der Nebel hing schon auf zu brodeln.
Noch einmal stoben drei Becher an-
einander. „Hif, St. Hubertus, zur
Jagd auf Edelwild.“

Dann zu Pferd — und die Reiter-
schar stob davon in der Richtung
nach München.

Am 4. October des Jahres 1647
war in der Frühe in Dachau ein
Gewimmel wie in einem Ager-
haufen. Die Trompeten riefen die
Reiter zu Hauf, und man sah sie in
verschiedener Richtung in den dichten
Nebel eintauchen, der über dem hoch-

Überröcke und Hüfters.

Es ist ein „Schneidiges“
in unsern Herbst-Überziehern,
das Sie sonst nicht finden. Es
ist das eine Eigentümlichkeit
der Semi-Ready-Kleider. Un-
tere Hüftmünder zeigen eine
„Individualität“, die sie in eine
ganz eigene Klasse stellen.

Preise mäßig, \$10, \$15,
\$18 bis \$30.

Reinigen, Fügeln und Re-
paraturen eine Spezialität.
Graf's Pelz- & Leder-Reparatur.

Hindson Bros. & Co. Ltd.

Semi-Ready Store 1711 Scarth Str. Regina



Bei dem Jagdheft an der
Würm reiten sich Jan von Werth
und Endevort die Hand. Sie haben
Halali kiesen lassen — die Jagd ist
aus!

Zu ihren Füßen liegt die Stant-
te von Wrangel's Reitregiment, als
Gefangene liegen vor ihnen, Gutsch
Wrangel, den ein Schwerdt ge-
worfen, und sein Reiter Horn —
viele Offiziere und gegen 1000 Rei-
ter. Des hohen Stabes ehe Jagd-
pferde und das silberne und glän-
zende Zerkler sind Jagdbeute!

Das war Jan von Werth's Da-
chauer Jagd — die Jagd auf
Edelwild.

„Nun, mein Herr Connetable, wir
haben, meine Herren, so wollen wir
morgen des Herrn Kurfürsten Hirsche
strecken, wenn es Euch genügt.“
Das Jagen im Moos ist leicht, aber
ein schon Stück Hochwald, wie das
bei Feldmarschall, das macht mir
Kunst zur Jagd. Ihr kommt zu,
Connetable! Dann, Gutsch, rief
Wrangel seinem Knecht, dem Ober-
sten Wrangel, dem Kommandeur des
famosen gelben Regiments, zu, „er-
nenne ich dich für morgen zum Jagd-
meister. Benimm dich mit der Jä-
gerei, laß Ort und Stunde uns im
Lofament finden. Die Sonne sinkt,
es wird kühl draußen. Leert noch
einmal die Becher, Ihr Herren, mit
mir. Hoch Frankreich und Schweden!“
Gutdacht zur Jagd morgen auf deu-
tsches Edelwild!“

Neben Turenne erhob sich jetzt ha-
sig ein alter Offizier. Es war
Generalleutnant Douglas, gekleidet

des Kurfürsten, meines gnädigen
Herrn Edelwild wollt ihr jagen, ihr
landfremden Teufel! — Ich will euch
einen Jagdgast laden, bei St. Hu-
bertus, unserm Patron, nach welchem
es euch nicht gelüftet. Durch das
Pfortlein, woher er gekommen, ging
er auf. Gröbnerich zu.

Am Abend desselben Tages, da
die Becher der Tafelrunde zu Da-
chau schon verklungen waren, sahen
unter der breitstehenden Linde der
Schloß zu Mosach zwei Männer in
erstem Gespräch. Obwohl beide
keine Rüstung trugen, war doch ihr
ganzes Aussehen derart, daß man
geschworen hätte, sie seien von der
Remada. Doch verriet weder der
einer, am Hut noch Feldbinde, wohin
sie zu redden seien. Beide hatten
über dem braunen Lederkoller breite
Kaufbeuge gepannt und in den Höl-
tern der edeln Pferde, die nicht
hinter Hofe ein Reitniedr führte, blin-
deten die Köpfe der langen Pistolen,
die bei den Korragern und Drago-
nern jener Zeit üblich waren. Beide
schienen in der Vollkraft der Jahre.
Der eine von mächtigen Gliedmaßen
hätte durch sein schwarzes Haar
und das dunkle Auge wohl glauben
lassen können, daß südliche Sonne
nicht die frische Farbe seines ganz
germanischen Gesichts dagegen ge-
sprochen.

Er horchte mal auf und schaute
die Straße entlang, die von Mosach
durchs Moos nach Dachau führt.
„Adrian, es wäre hart, wenn wir
vergehen harrten“, wandte er sich an
den Genossen, der ihm in seinen Be-
der rothfunktenden Zerkler schenkte
und ihm das Hingeseß zum Anho-
fen entgegenhielt.

„Du hörst ich wieder den ungestü-
men Jan von Werth“, entgegnete der
Behergenos. „Ja, wenn du war-
ten gelernt hättest, wärst du nicht
der du bist! Wie soll unser Rund-
schaffter hier sein, wo eben die Son-
ne zur Rüste gegangen! Von Gro-
benried bis hierher sind's doch immer
zwei Meilen, und mag er seinen
elenden Klepper aufschanden jagen,
vor einer Stunde können wir keine
Runde haben — wenn wir solche
überhaupt bekommen“, fügte er sei-
gend hinzu. „Speerreuter ist klug,
weiß sich zu wandeln, daß ihn unter
seiner Wüste sein Bruder nicht fän-
net. — Auch Rudhardt ist treu — ob
auch klug genug, wer weiß?“

„Nann's morgen nicht sein,
Adrian“, entgegnete der schwarze
Reiter, „so muß ich den Traum be-
geben, diesen hochmüthigen Wrangel
und Genossen noch einmal an den
Reis zu kommen, ehe die vielstet-
lichen Perücken in München und Donabrid
den Frieden brauen, gerade jetzt, wo
der böse Tag von Zusammarufen
den Schweden und Franzosen gegen
den Kaiser die Trümper gegeben hat!
Jetzt sitzen sie hinter der hochge-
schwollenen Amber — an das feste
Dachau lehnt sich ihr gekleidet La-
ger — und ich verbringe hier vor
Ungebuld, an sie zu kommen! Mein
Steinhauß am Geron im alten
Reich gäbe ich drum, könnt ich noch
einmal in sie reiten! Endevort, wir
haben so manchen guten Kitz zu-
sammen geholt; den an die Pfister-
die und den Tag von Tautlingen —
Gerraght, nur den Tag als mir, daß

ich in diese landverderbenden
Schweden und die falschen Franken
reiten kann, die unsern Kurfürsten
dem Kaiser abendig gemacht haben,
als Se kaiserliche Sach zum Reiten
Rand.“

„Und mir sag's mein kleiner Fin-
ger, die Sache glückt“, entgegnete
Adrian von Endevort, „hoffen muß
ein rechter Reiterknecht und zugrei-
fen! Du wirst schauen, Jan,
mein Freund und General, die Hir-
sche des Kurfürsten laden die Füße
von Dachau aus ihrem Bau —
wie nahe wir ihnen sind, ahnen sie
gar nicht!“

„Und trotzdem kann's nur mor-
gen sein, Adrian! So wenig gut sie
von ihren Schwärmen auch bedient
sind, länger wie bis morgen kann
es dem Wrangel nicht unbekannt
bleiben, daß wir auf diesem Har-
Wer sind — waren ihre Patrouillen
doch gestern an Pasing heran, gut,
daß der Frühnebel ihnen die Fern-
sicht wehrt!“

„Den hatten wir auch am Tage
von Tautlingen als Bundesgenos-
se — könnten ihn auch morgen brau-
chen, General! Doch sieh, welche eine
Vogelscheuche kommt da von Ausach
quer übers Feld getrotzt auf's Dorf
zu, sitzt auf dem Schinder, als wenn
man eine Osegebelt über'n Hund ge-
hängt hätte.“

Inzwischen war der besprochene
„Reiterknecht“ herangekommen und
lenkte sein Aßino in den Dorweg.
Strahlendes Haar hing ihm um das
schwarze Gesicht. Der ganze
Reiz lag in Haut- und Haarfarbe
und Anzug graugals aus. Von sei-
nem Sattel, der aus geriffelter Leder
mit einem Strohkult bestand, bau-
melten rechts und links ein Hase und
ein Bündel Reithüben.

Mit unterthänigem Gruß vor den
beiden Reitern näherte er sich, nach-
dem er schwerfällig abgetreten, ihrem
Folge. — „Ist leicht den Herren ein
Wild gefällig? Ich geb's an nie-
derem Preis, brauch's dann mit
München ein, bitt' gar sehr die hohen
Herren Reiter. Oder ist das Wild zu
minder? Wieder ein Rücken vom
Reithirsch — könnt dazu Rath wer-
den — morgen!“

Bei dieser letzten Frage hatte er
sich aufgerichtet, daß er einen Kopf
gewachsen schien, und die fast er-
schene Reitermann-Stimme hatte ei-
nen Klang gewonnen, der die Rei-
ter aufschrecken ließ. „Beim Kreuz
von Labradur“, rief Adrian
Endevort, „das ist der Satan,
der uns nart, oder es ist Speer-
reuter!“

„Wenn die Herren gestatten, —
nur der letzte, und die Nachtzeit,
die er bringt, ist auch nicht des
Teufels! Morgen früh laßt der
Wrangel mit dem Turenne die Feinde
der Würm im Hochwald, — wenn
der Frühnebel sinkt, soll's Geduld sein
— an die zwanzig Oseroffiziere von
Schweden und Frankreich sind ge-
laden! Ich hab sichere Kunde von
Rudhardt dem Alten, den Ihr bei
des Herrn Jägeri untergebracht
habt, General, als er bei Tautlin-
gen zum Reiterdienst verdröben. Er
läßt Euch ein, mitzubringen auf Eure
Art!“

„Speerreuter, die Nachricht kann dir
kein Fürst lohnen! Ich will dabei
sein — bei Gott, und soll ein Jagen
werden, daß davon ein Neben sein
soll!“

„Muß ein gut Jagdgeschloß mit-
bringen, General! Gar so leicht
will's dir der Wrangel doch nicht
machen. Gutsch Wrangel's Regiment,
Bornemanns Dragoner und Horns
reitende Jäger, an die schätzten
Schwadronen sollen den Herren die
Jagd sichern, der junge Oberst Horn
soll's Kommando haben. Glaub aber
nicht, daß sie Ihre Nacht weit vor-
schreiben werden. Die Reiterknecht
sind erst auf neun Uhr zum Aus-
rücken befohlen. Die Jagdherren ha-
ben ihre Stellung auf zehn Uhr am
Nordrand des Hochwalds.“

Durch Werth's Gesicht zog's wie
ein Leuchten. „Sollt morgen der
Frühnebel wie heut, so haben wir sie,
Speerreuter! So muß es gehen!
Wir müssen im Schutze des Nebels
so nahe heran, daß wir ihnen auf
dem Hals sind, wenn die Jagd be-
ginnen soll. Du Endevort, nimmst
du aus deinem Regiment, als man
des Hatz und Rutenberg auserselene
Mannschaft, — nur das Beste ist zu
brauchen! Mit sechshundert Pferden
hast du genug. Du reitest in der
Früh über Schwabing und erreichst
die Hofanerie südlich von Schleiß-
heim. Ich nehme meine schwarzen
Reiter und Roschenbars Grenzer, et-
wa ein gleicher Hauf. Ich werd über
Nymphenburger Jagdpark und dem
Hochwald liegt ein Waldstück, so sich
vorsteht, an die tausend Schritt.
Von dannen aus brech ich los. Loß!
Kürasch und Gewäp dahin, reitet im
Hitz mit dem Hifstopf drin, bindet
Schwertfesseln und alles, was Ge-
wäp macht. Wir müssen einbrechen
können auf die Wachen wie der
Blitz, und sie niederreiten im An-
sturm. Ein Bataillon führt nicht
zum Zweck. Muß gehen wie bei
Tautlingen, drauf und hinein! Ich
von Eid, von Osten da, Adrian. Du
reiß's bei mir, Speerreuter.“

Das Dunkel war heringebrochen,
der Nebel hing schon auf zu brodeln.
Noch einmal stoben drei Becher an-
einander. „Hif, St. Hubertus, zur
Jagd auf Edelwild.“

Dann zu Pferd — und die Reiter-
schar stob davon in der Richtung
nach München.

Am 4. October des Jahres 1647
war in der Frühe in Dachau ein
Gewimmel wie in einem Ager-
haufen. Die Trompeten riefen die
Reiter zu Hauf, und man sah sie in
verschiedener Richtung in den dichten
Nebel eintauchen, der über dem hoch-

ten Moos und dem Amber-
Wurmthal wie ein Sach hing. Der
junge Oberst Wrangel gab vor dem
Breiten noch seinen letzten kurzen
Befehl.

„Schießt nicht die Wachen zu weit
vor, meine Herren. In dem Nebel
nicht uns das gar nichts. Wartet
mit den Patrouillen, bis der Nebel
anfangt zu treiben. Wagt's nicht
und Mann nutzlos ermüden? Horn
deckt auf Pasing — Nymphenburg.
Regiment Wrangel auf Feldmarschall's
Schleißheim. Gott befohlen, Ihr
Herren!“

Nie Scharen verschwinden im
Nebel, der wie ein Nilmeer wogt.
Eine halbe Stunde später blüht die
Jägeri die lustige Weise des Jagd-
rufs. Und nun ziehen sie aus, auf
tänzelnden, reich geschirrten Pferden,
die stolzen Herren der hohen Jagd,
der ganze glänzende Stab Wrangel's
und des Marschall Turenne im fro-
hen Geplauder, fürstlicher Jagdbeute
sicher. Vorbei an dem staatlischen
Jagdschloß, das die Knechte am hohen
Ufer der Würm errichtet hatten.
Dann links hinein zwischen Moos
und Wald. Schon beginnt der Ne-
bel zu wogen. Man steigt ab, es geht
den Pfügen zu. Und nun eine Stille,
tiefe Stille.

Ein schriller, weithallender Ton
des Waldhorns, die Jagd ist ange-
blasen! Schon zeigt sich als erstes
Wild Freund Reineke, schon knack's,
wie von brechendem Geäst. Die
Hirsche sind in Fahrt! Alter, was
Teufel ist das? Mit den ersten Hir-
schen Reiter mit den blauen Alin-
gen in der Faust, voutre à terre!
Auf einem Reiter edler Zucht, das
Gesicht blutend von freckendem Ge-
woge, ohne Hut faßt der junge
Horn heran: „Werth ist über uns,
mein Regiment und Honas Reiter
niedergeritten, ehe wir Fuß im Bi-
gel hatten! Marschälle, rettet euch,
die Minuten sind kostbar!“

Da ist der blasse Schreden: Und
nun kling'Werth's Fanfare, und seine
Reiter jagen heran wie des Wipps
Gefellen.